

Knochen : eine landeseigene Rohstoffquelle

Autor(en): **H.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **21 (1946)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gegenüber 1938 war es 1939 noch möglich, eine gesteigerte Kohlenmenge hereinzubringen und damit die Lager etwas aufzufüllen. An diesen Lieferungen waren in erster Linie Deutschland und die weiteren Vorkriegslieferanten Frankreich, Holland, England und Belgien beteiligt. 1940 bis 1942 nahm die Einfuhr wesentlich ab. Von 1941 an erhielten wir Kohle fast ausschließlich aus Deutschland, das seine Lieferungen gegenüber den vorausgegangenen Jahren wesentlich erhöhte. 1943 hielten sich die Importe auf der Höhe des Vorjahres, 1944 schrumpften sie aber schon wesentlich zusammen, und das Jahr 1945 weist nur eine ganz unbedeutende Einfuhrmenge auf. Man erkennt daran, wie

dringend es heute ist, aus dem Auslande Kohlen zu beschaffen.

Interessant ist es auch, die Preisentwicklung zu verfolgen. Im Jahre 1941 hatte der Wert pro Tonne mit 97,3 Fr. ein Maximum erreicht und war damit mehr als zweieinhalbmal höher als 1938. Aber auch 1944 war der Preis noch mehr als doppelt so hoch wie 1938.

An dieser Zusammenstellung erkennt man, wie schlimm es um unsere Energieversorgung bestellt gewesen wäre, wenn nicht die Wasserkraftelektrizität zum großen Teil hätte einspringen können. *«Elektro-Korrespondenz»*

Knochen — eine landeseigene Rohstoffquelle

Vor dem zweiten Weltkrieg waren die Knochen für den Schweizer ein mehr oder weniger lästiger Abfall. Der abgenagte Knochen schien nur noch für den Hund gut genug. —

Und doch besaßen wir schon damals leistungsfähige Extraktionswerke, welche Knochen verarbeiteten. Aber sie mußten die Knochen größtenteils aus dem Ausland, sogar aus Indien importieren. Mehr als 10 000 Tonnen Knochen wurden pro Jahr eingeführt und gute Schweizer Franken wanderten dafür ins Ausland.

Seit der Abschnürung unseres Landes von den Weltmärkten hat sich dieses Bild grundlegend geändert, indem wir begannen, den landeseigenen Knochenanfall auszubeuten. Heute ist die knochenverarbeitende Industrie mit ihren Hunderten von Arbeitern vollständig auf den inländischen Anfall angewiesen, um ihre Produktion aufrechterhalten zu können.

Was geschieht nun mit den Knochen, wenn sie von all den vielen tausend Haushaltungen, Gaststätten, Metzgereien, Militärküchen und anderen Stellen her schließlich bei der verarbeitenden Industrie eintreffen? In erster Linie wird den zerkleinerten Knochen durch fettlösende Flüssigkeiten das *Knochenfett* entzogen, welches zur Herstellung von Seife,

Stearin, Olein (Textilhilfsmittel) und Glycerin für militärische Zwecke dient. Aber damit ist der Reichtum des Knochens an chemischen Produkten noch lange nicht erschöpft. Unter Druck und mit Dampf wird nun die *Leimsubstanz* ausgekocht. Nachdem die entstandene Brühe zu einer bestimmten Dicke konzentriert worden ist, wird sie in der allgemein bekannten Tafelform zum Erstarren gebracht. Auch Gerbereiabfälle lassen sich zu Leim und Gelatine verarbeiten. —

Als Hauptbezüger für den Leim nennen wir Möbelfabriken, Bau- und Möbelschreinereien, Furnierwerke und Parketterien, Flugzeug-, Waggons- und Karosseriewerke, ferner die gesamte Kartonnage- und Papierindustrie, Lederwaren- und Kofferfabriken, Maler, Gipsler, Tapezierer und viele andere. Auch zur Klärung von Most und Wein verwenden wir Gelatine.

Jeder von uns kann daher durch seine Mithilfe bei der Knochensammlung dazu beitragen, daß vielen Tausenden von Arbeitern die Beschäftigung erhalten bleibt.

Die *entleimten Knochen* werden alsdann zu Knochenmehl zermahlen, das auf Grund seines Gehaltes an Phosphorsäure und Kalk als wertvolles Futter- und Düngemittel Verwendung findet. *H. J.*

Lieferfrist für Kachelwaren

Der Verband Schweiz. Kachelofenfabrikanten teilt mit:

Die andauernde gute Bautätigkeit macht es allen durch die Brennstoffverhältnisse sehr gehinderten Fabrikationsbetrieben zur Pflicht, den Absatz der Produkte in geordnete Bahnen zu lenken. Das gilt auch für die Kachelofenfabrikanten und damit für die Hafnerschaft, die nur gemeinsam bei richtiger Zeitdisposition in die Lage versetzt sind, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Es ist deshalb absolut unerlässlich, Kachelofen-Aufträge mindestens so frühzeitig zu vergeben, daß sie *3 Monate vor Arbeitsbeginn* vom Fabrikanten bestätigt werden können. Die Berücksichtigung dieser Regel wird es gestatten, Produktion und Bedarf auch in den kommenden Monaten ohne weitere Vorschriften ein-

zuteilen. Selbstverständlich ist, daß allfällig übersetzte Lieferungsbestellungen herabgesetzt werden müßten, wie dies einer strikten Weisung der Gruppe Keramik der Sektion Baustoffe zu entnehmen ist

Bei dieser Gelegenheit machen wir Sie auch darauf aufmerksam, daß im Interesse der Aufrechterhaltung der Produktion die Rohmaterialienvorräte gestreckt werden und selbstverständlich auch unsere guten Schweizer Tone von allen Werken mitverarbeitet werden müssen. Dadurch wird der Scherben dunkler ausfallen, doch die Qualität des Produktes hinsichtlich der von Kacheln zu verlangenden Hitzebeständigkeit nicht beeinträchtigt. Selbstverständlich wird der Hafner nach wie vor der guten, fachgerechten Ausfütterung des Ofens sein volles Augenmerk schenken

Ferner erlauben wir uns, Sie auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß zufolge der Bauverzögerun-